

Am 25. März 2015 wurden am Borsig-Tor in Berlin-Tegel vom Künstler Gunter Demnig Stolpersteine verlegt für die Mitglieder der Mannhart-Gruppe, die aufgrund ihres Widerstandes gegen die nationalsozialistische Zwangsherrschaft Opfer des Naziterrors wurden.

Ganz in der Nähe dieser Stolpersteine ist seit 1984 in die Einfassungsmauer des ehemaligen Verwaltungsgebäudes der Firma Rheinmetall-Borsig eine Gedenktafel aus Bronze eingelassen, auf der an diese Opfer erinnert wird. Auf dieser Tafel wird die Zahl der ermordeten Männer mit vier angegeben. Neuere Recherchen haben ergeben, dass 13 Männer der Mannhart-Gruppe dem Naziterror zum Opfer fielen, daher liegen hier jetzt 13 Stolpersteine. Heute wissen wir außerdem, dass auch ausländische Zwangsarbeiter am Widerstand beteiligt waren und dafür verurteilt und hingerichtet wurden.¹ Eine Informationstafel neben der Bronzeplatte und eine Informationssäule in der Straße Am Borsigturm stellen das Wirken der Mannhart-Gruppe nach dem heutigen Kenntnisstand dar.

Wer waren die Männer und Frauen, die bei ihrem Engagement für ein besseres Deutschland ihr Leben riskierten? Wie leisteten sie Widerstand, und was erhofften sie sich von ihren Taten? Was trieb die Männer und Frauen der Mannhart-Gruppe an, dem Naziregime zu trotzen und sich sowie ihre Familien und Freunde einer Gefahr für Leib und Leben auszusetzen? Aus den Aktionen der Widerstandsgruppe und ihren überlieferten Zeugnissen lassen sich Rückschlüsse auf die Motive und Hoffnungen der Männer und Frauen der Mannhart-Gruppe ziehen.

¹ Der vollständige Text auf der bronzenen Gedenktafel für die Mannhart-Gruppe lautet: „Dem Gedenken an die Widerstandsgruppe Mannhart bei Rheinmetall-Borsig/1941 bis 1943 kämpften deutsche Männer und Frauen in Wort, Schrift und Tat gegen die nationalsozialistische Zwangsherrschaft. Vier von ihnen wurden am 25. September 1944 hingerichtet. Andere verbüßten Zuchthausstrafen.“

Die Reinickendorfer „Mannhart-Gruppe“ leistete von 1942 an organisierten Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur.² Der Heiligenseer Arzt und Historiker Dr. Max Klesse war es, der die Widerstandsgruppe „Mannhart“ ins Leben rief. Er gehörte im Ersten Weltkrieg der USPD und ab 1920 der SPD an. Seit 1926 war er stellvertretender Stadtarzt und Stadtoberschularzt in Reinickendorf. 1934 wurde er von den Nationalsozialisten aus dem Amt gejagt.³

Nach diesem tiefen Einschnitt in sein Leben eröffnete Dr. Klesse mit seiner Frau Dr. Maria Klesse eine Arztpraxis in Heiligensee, Am Hirschwechsel 34. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges begann er zusammen mit seiner Frau, antinazistische Flugblätter zu verfassen und zu verbreiten. Nach seinen eigenen Angaben aus dem Jahr 1949 rief Max Klesse im Jahr 1942 die Widerstandsgruppe „Mannhart“ ins Leben. Ihm schlossen sich der Bauarbeiter Otto Dressler an, der Arbeiter Otto Engel, der Lehrer Hans R. Schneider, der Buchdrucker Paul Alten, Walter George aus Konradshöhe und Georg Kaufmann aus Hohenschönhausen, ein alter sozialdemokratischer Freund von Dr. Klesse. Nach und nach stießen weitere Mitglieder zu der Gruppe: aus seiner engeren Umgebung die Heiligenseer Hilde Schneider, Ehefrau von Hans R. Schneider, Hans Bönisch, Elisabeth und Willi von der Biesen, Hans Markus, Fritz Gauche, Käthe Mammach, Paul Mahlow, Otto Neuengart, Artur Sander, Albert Vehdelmann sowie aus Tegel Kurt Behr und aus Hermsdorf Karl Theek. Die Wohnung von Dr. Klesse wurde zu einem



Dr. Max Klesse

² Eine ausführliche Darstellung der Gründung der Gruppe gibt Hans-Rainer Sandvoß, *Widerstand in Pankow und Reinickendorf (= Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945, Bd. 6)*, 3. Auflage, Berlin 2009, S. 252–255; siehe auch: Hans-Rainer Sandvoß, *Die „andere“ Reichshauptstadt. Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945*, Berlin 2007, S. 254–256.

³ Sandvoß nennt als Entlassungsjahr 1933, ebd. S. 252. Nach eigenen Recherchen im Landesarchiv wurde Dr. Klesse im Jahr 1934 entlassen, siehe Landesarchiv Berlin, C Rep. 118 – 01 Nr. 16066, Fragebogen zur Anerkennung als Opfer des Faschismus.